



FDP/momentphoto.de/Oliver Killig

Auf vollen Touren: Sachsens FDP-Chef **Holger Zastrow** absolviert seine Wahlkampf tour durch den Freistaat standesgemäß auf einem Motorrad

Liberales Rollkommando

Lange galt die FDP in Sachsen und Thüringen als erledigt. Doch nun erleben die Liberalen einen ungeahnten Aufschwung und könnten bald mitregieren. Ihr Erfolgsgeheimnis: Distanz zur Bundespartei

MONIKA DUNKEL

Von außen sieht es nach Industriellenvilla aus, innen drin nach Villa Kunterbunt. Überall flattern Flyer und Programme herum, hängen Plakate. Junge Menschen in engen T-Shirts wuseln geschäftig herum.

Willkommen im Liberalen Haus, der Dresdner Wahlkampfzentrale der FDP. Oben auf der Balustrade taucht Holger Zastrow auf, der Spitzenkandidat der Liberalen, und winkt herein in den gemütlichen Wintergarten. Viele schwarze Ledersofas stehen hier, die woanders längst auf dem Sperrmüll gelandet wären. Aber Zastrow scheint wenig Wert zu legen auf solche Äußerlichkeiten. „Wir sind die netteste und bodenständigste Truppe, die sie sich vorstellen können“, preist er sich und seine Leute an.

Dabei hätte der 40-Jährige allen Grund abzuheben. Die FDP ist drauf und dran, demnächst in die

Regierung in Sachsen einzuziehen. Jüngste Umfragen sehen die Liberalen bei 12 Prozent, die CDU bei 40 Prozent. Schwarz-Gelb wäre drin, Schwarz-Rot abgelöst. Im benachbarten Thüringen hat die FDP mit Umfragewerten von neun Prozent gar die Chance, vom außerparlamentarischen Exil ins Kabinett aufzurücken.

Es wäre ein phänomenales Comeback der Liberalen – nach vielen tristen Jahren, in denen die FDP im Osten mausetot war. Zehn Jahre war sie in Sachsen nicht im Landtag, dümpelte bei einem Prozent. „Der Niedergang war unsere Chance. Die Karrieristen und Sprücheklopfer haben die Partei verlassen, geblieben sind die mit Herz“, sagt Zastrow.

Erst 2004 klappte die Rückkehr mit 5,9 Prozent. Damals galt die FDP als Chaotenhaufen, in der Union kursierte das geflügelte Wort von der „Werbeagentur mit angeschlossener Partei.“ Zastrow ist Chef eines 16-köpfigen Unternehmens, das von Werbung und Beratung lebt. Vom Freistaat Sachsen, erzählt er, habe er all die Jahre nicht einen Auftrag bekommen. Überlebt hat er trotzdem.

Zastrow tut die Vorwürfe als Neid ab. Das Land bräuchte mehr Unternehmer im Parlament, nicht nur Berufspolitiker. Inzwischen habe

sich das Verhältnis zur CDU entkrampft. Längst hat Ministerpräsident Stanislaw Tillich zu verstehen gegeben, dass er gerne mit ihnen regieren würde, viel lieber als weiter mit der SPD oder den Grünen

Zastrows Erfolgsrezept ist simpel: Er hat von Anfang an versucht, sich von der Bundespartei zu emanzipieren. „Wir haben den Liberalismus ins Sächsische übersetzt“, sagt der Mann aus Bautzen. Sein Vater war kurz in der SED. Als er 2004 „Herz statt Hartz“ plakatierte, wunderte sich selbst die Bundespartei, die damals die Hartz-IV-Gesetze verteidigte. Doch heute sagt auch Parteichef Guido Westerwelle, dass das Schonvermögen bei Hartz heraufgesetzt werden müsste.

Die sächsischen Liberalen stellen 29 Bürgermeister, mehr als SPD,

„Wir haben den Liberalismus ins Sächsische übersetzt“

Holger Zastrow

Die gelbe Flut aus dem Osten

Umfragewerte der FDP vor den Landtagswahlen 2009 in %

Land	FDP 2009 (%)	Wahlergebnis 2004 (%)
Sachsen	12	5,9
Thüringen	9	3,6
Brandenburg	6	3,3

FTD/sm; Quelle: Landeswahlleiter, Infratest

Grüne und die Linkspartei zusammen. In zwei Kreistagen sind sie stärker als die SPD. „Wir werden in der Platte genauso gewählt wie in der Villa“, gehört zu Zastrows Lieblingsprüchen. Er selbst ist in der Platte groß geworden, seine Mutter lebt noch heute dort. Die Grünen, so Zastrow, seien zu einer reinen Milieupartei verkommen. Die FDP hingegen sei eine bunte Volkspartei.

Seine Großeltern im Westen hat er nie besuchen dürfen, sie schickten Pakete. „Das hat mich auf die Straße getrieben – und am Ende auch in die FDP.“ 1993 ist er eingetreten. Als Horror habe er empfunden, dass der Lebensweg in der DDR vorgezeichnet war. „Du bist als Jugendlicher in einem Betrieb, den hast du als Rentner wieder verlässt.“ Die Wende empfand er als Befreiungsschlag.

„Wegen Dir“ steht auf dem Plakat. Zu sehen ist ein nacktes, süßes Baby vor gelbem Hintergrund. „Eine bessere Vereinbarkeit von Familien und Beruf ist eines unserer wichtigsten Ziele“, erklärt Zastrow. Er will sich damit abheben von dem konservativen Familienbild der CDU. Bei der SPD löste die Kampagne Spott aus. Sie bemängelten den falschen Genitiv, es hieße „Deinetwegen“. Zastrow amüsiert die Debatte. „Das sind doch Politikbürokraten.“ Außerdem hat er im Duden nachgeschlagen. Umgangssprachlich sei „wegen dir“ erlaubt.